

Klaus Kleine

far off lands

10.11. - 16.12.2017

Einst hieß es: What you see is what you see. Die Minimalisten der 1960er Jahre versuchten die Wirklichkeit zu fassen, indem sie diese möglichst pur und unverstellt zeigten. Typische Schlagworte wie „Materialgerechtigkeit“ gingen von der Vorstellung aus, mit der Offenlegung der Konstruktion und der Bloßlegung ihrer Elemente eine Durchdringung des Wesens der Dinge – und letztlich der Welt – voranzutreiben. In der Architektur wurde Glas zum transluziden Werkstoff par excellence, der dem Licht (der Erkenntnis) durch großflächigen Einsatz ungehinderten Zugang ins Innere des Gebäudes verschafft wie auch eine freie, ungetrübte Sicht von innen nach außen auf die demonstrativ offen zur Schau gestellte Realität.

Klaus Kleine verblendet die großzügige Fensterfront des ak-Raums mit einer eingezogenen Wand, die als semitransparente Membran das Licht fängt und gleichzeitig den Blick nach draußen bis auf wenige Durchblicke versperrt. Statt die Grenzen zwischen Innen und Außen weitest gehend aufzulösen, werden sie verdoppelt und damit bewusst als Transferbereiche kenntlich gemacht. Innen und außen verschränken sich: Während das durch die Ordnung des Rasters gefilterte Licht im Innenraum eine neue Qualität der Intimität herstellt, in der sich die Konzentration in einigen wenigen, sorgfältig inszenierten Artefakten bündelt, greift das Schattenspiel der Holzstreben weit in den Raum hinein.

Das Raster und die offen einsehbare, materialsichtige Konstruktion eines mit Seidenpapier bespannten Holzrahmens verweisen auf den Minimalismus und dessen phänomenologischen Erkenntnisse, die bis in die heutige Künstlergeneration unbestreitbar einen großen Einfluss ausüben. Was sich indessen nicht mehr aufrechterhalten lässt, ist der Begriff der objektiven Wirklichkeit. Kein noch so klarer Blick ist in der Lage, eine reine, von subjektiven Einflüssen befreite Realität als solche zu erkennen und von ihren Abbildern, Spiegelungen und Simulationen zu unterscheiden. Stattdessen konzentriert sich der künstlerische Blick auf die Erscheinungen der Dinge gerade in ihrer Vieldeutigkeit und Wandlungsfähigkeit. Die zwischen Bild und Abbild, abstraktem Ausdruck und erzählerischem Inhalt fluktuierenden Formen erfordern ein Schauen, das die äußeren Erscheinungsformen mit inneren Bildern verbindet. Der Raum der Versenkung in den Gegenstand ist ein atmosphärischer, subjektiv aufgeladener Raum.

Der Hauptbezugspunkt dieses flexiblen temporären Displays ist der Betrachter. Von seiner subjektiven Anschauung hängt es ab, inwiefern die Dinge ein Eigenleben entwickeln und inwieweit sie untereinander in Interaktion treten. Bewusst oder intuitiv, er stellt Vergleiche zwischen den gewachsenen, gegossenen, gebrannten, geschmolzenen oder durch hohen Druck entstandenen Formen und Oberflächen her. Nichts ist eindeutig, nichts ist, was es ist, sondern eröffnet gerade durch seine vielfältigen Ambivalenzen den Blick für das, was es mit dem Raum und den darin befindlichen Körpern einschließlich des betrachtenden Subjekts verbindet.

TEXT:
Sabine Elsa Müller

ak
RAUM